

# Ein Instrument, um Lernen zu verbessern

## Strukturiertes Schüler-Feedback

Viel Energie und Engagement stecken Lehrer und Lehrerinnen in Vorbereitung und Planung ihres Unterrichts. Doch inwiefern fördern und fordern die Aufgabenformate und Lernarrangements das unterschiedliche Niveau der Schüler und Schülerinnen? Beobachtungen und Nachfragen bringen kaum Antworten. Feedback von den Lernenden einzuholen kann dagegen zu erhellenden Einsichten führen, die die weitere Unterrichtsplanung befruchten.

Susanne Petersen

Wenn wir der Komplexität von unterrichtlichen und kooperativen Prozessen, die im Stunden- und Lerngruppenalltag ablaufen, Rechnung tragen wollen, benötigen wir alle Wahrnehmungen und Eindrücke einer Lerngruppe, um uns ein umfassendes und zugleich realistischeres Bild zu verschaffen. Dies gilt nicht nur für uns als Verantwortliche für das Lernarrangement, sondern gleichermaßen für die einzelnen Lernenden und die Lerngruppe insgesamt. Schüler und Schülerinnen können Auskünfte geben, ob Aufgabenprofile adäquat auf ihre Bedürfnisse und ihr Lernprofil eingestellt, ob sie also erfolgreich oder verbesserungswürdig sind. Dabei ist es für Lehrkräfte einfacher, aus Erfolgen zu lernen, d. h. nach den Perlen zu suchen und Verbesserungswürdiges herausfiltern. Schwieriger ist Fehlerhaftes aufzugreifen und zu analysieren, um daraus auf vorhandene Stärken zu schließen.

Es liegt nahe, dass wir Lehrkräfte uns direkt an die Adressaten unserer Bemühungen wenden, weil sie – wenn wir sie als lernende Individuen ernst nehmen – die eigentlichen Experten ihrer Lernprozesse sind (vgl. Bastian, Combe, Langer 2007). Viele Lehrerinnen und Lehrer scheuen allerdings diesen scheinbar so klaren Königsweg – aus Angst vor Beschimpfungen und destruktiver Kritik. Gegen diese Befürchtungen sei hier ins Feld geführt: Wir Lehrkräfte können durch unse-

re Fragestellungen, die Methodenwahl und das Prozedere Inhalt und Form von Schüler-Feedback steuern. Wir haben es in der Hand, dass sich aus der erwünschten konstruktiven Rückmeldung eine Selbstverständlichkeit entwickelt, an der auch die Lernenden interessiert sind, weil sie erfahren, wie ergiebig, interessant und wirkungsvoll ihre Reflexionen über sich, die Lernbedingungen und -prozesse sind. Wir schaffen somit den Rahmen, in dem die Schüler und Schülerinnen zunehmend selbst Feedback geben und annehmen, wodurch ein würdiger Abschluss für alle Anstrengungen in der Gruppe oder allein entsteht.

### Was gelingendes Schüler-Feedback braucht

Bei der Entwicklung solch einer Feedback-Kultur sind die folgenden sieben Aspekte bedenkenswert und hilfreich.

#### 1. Ich, Wir und die Sache

Das aus der themenzentrierten Interaktion (TZI) abgeleitete didaktische Dreieck besagt, dass in pädagogischen Prozessen eine Balance zwischen dem einzelnen Schüler (dem Ich), der Lerngruppe (das Wir) und der Sache (dem Es) anzustreben sei. Ein individualisiertes Unterrichtsarrangement und auch ein ausgewogenes Feedback bedürfen dieser Balance.

#### 2. Feedback braucht Kriterien

Je klarer den Schülern ist, wie ein angestrebtes Verhalten, ein gelungenes Arbeitsergebnis oder eine Präsentation aussehen kann, je mehr sie an der Entwicklung von Indikatoren für gelungenes Verhalten oder Produkte beteiligt sind, desto eher sind sie in der Lage, sich selbst, aber auch die Ergebnisse der anderen, auf der Sachebene angemessen und differenziert einzuschätzen und dies rückzumelden. Mit diesem Wissen gelingt es Lernenden, ihre Ausgangssituation zu analysieren (Wo stehe ich?), ihren bisherigen Fortschritt ausfindig zu machen (Wo komme ich her? Was habe ich bereits gelernt?) und ihre nächsten Schritte festzuhalten (Wo will ich hin, was nehme ich mir vor?). Der kontinuierliche Lernprozess gewinnt so Konturen.

#### 3. Feedback braucht eine konstruktive Lernatmosphäre

Die Auffassung, dass bei Feedback auf heroische Weise die Bekämpfung von eigenen Fehlern im Mittelpunkt zu stehen habe, um realistisch und wirksam zu sein, wird von lernpsychologischer Seite dementiert. Vielmehr gilt es, die eigenen Fähigkeiten immer realistischer einzuschätzen, um sich neue, dem eigenen Lernweg angemessene, Herausforderungen zuzumuten. Selbstkompetenz braucht genau diese Präzision: Was ist bereits als Fähigkeit, Kenntnis, Wissen oder Methode vorhanden, was ist

## Alltagstaugliche Feedback-Instrumente

Die folgenden Instrumente zeichnen sich dadurch aus, dass sie kaum zusätzliche Materialien erfordern, die Schüler selbst zum Nachdenken, zur Auswahl und zur Begründung bringen. Der Zeitaufwand ist eher gering, sollte auf maximal fünf (für eine Unterrichtsstunde) bis zehn Minuten (für längere Sequenzen) zu begrenzen sein.

### Feedback für die Stunde

#### **Daumenprobe zu bestimmten Aspekten**

Nach Nennung des zu bewertenden Aspekts werden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, den Daumen nach oben, waagrecht oder nach unten zu heben. Das geht zügig und ohne zusätzliches Material; die Leitung kann auch bald von Schülern übernommen werden. Nachteilig kann sich auswirken, wenn Feedback-Unerfahrene sich an den anderen Gruppenmitgliedern orientieren, ohne ein eigenes Urteil anzugeben. Dem kann vorgebeugt werden, indem vorher gemeinsam in Checklisten Kriterien oder Indikatoren für gelungenes Verhalten gesammelt werden. Dies hilft Schülern, sich und andere einschätzen (vgl. Petersen 2002).

Werden Arbeitsphasen mit einem Stundenprogramm visualisiert, liefert die Daumenprobe am Stundenende einen raschen Überblick, welche Phase die Schüler und Schülerinnen am interessantesten, am ergiebigsten, am anstrengendsten etc. empfunden haben.

Bei einem Stationsarrangement oder bei einer Arbeitsphase mit einer überschaubaren Anzahl von Aufgaben (ein bis vier), wäre es möglich, eine – sachbezogene – Auswertung im Steh- oder Sitzkreis zu absolvieren: „Zeige mit deinen Fingern an, wie viele Stationen (Aufgaben) du geschafft/bewältigt hast (Funktion und Vorteile: Frage nach der Quantität, alle sind gleichzeitig, allgemeine Würdigung des Engagements der Einzelnen; jeder ist sein eigener Chairman)“. „Überlege dir, welche Station (Aufgabe) für dich die interessanteste ... war und warum. Zeige die Nummer mit deinen Fingern an (oder zeige darauf).“

#### **Top oder Flop?**

Was war das Wichtigste für mich, die Gruppe in der Sache? Mit solch einer Frage im Hinterkopf fährt jeder für sich selbst in schriftlich festgehaltenen Stichworten die Ernte ein; ein Blitzlicht kann die Erträge publik machen. Vorteilhaft ist, dass die Schüler nachdenken, eine Auswahl treffen, ihre Erfahrungen verbalisieren und stichwortartig notieren. Da hier nur die Spitze des Eisbergs in den Blick kommt, erlaubt die Methode kaum Differenzierungen.

### Feedback für den Tag

#### **Stimmungsbarometer**

Eher von Klassenlehrern bzw. in der Grundschule oder zum Abschluss von Projekttagen sinnvoll und für persönliche, soziale und kooperative Ziele geeignet. Diese Reflexionsprozesse benötigen mehr Zeit, denn sie bilanzieren den Tag aus der Sicht der Einzelnen. Ein Stimmungsbarometer, das entweder an der Tafel hängt, wo sich jeder einträgt; aber auch noch einfacher auf einer imaginären Linie durch die Klasse vorstellbar – vorn (bei der Tafel) bedeutet ein Plus, ganz hinten im Raum ist der Minuspol. Jeder platziert sich und überlegt eine Begründung. Geeignete Fragen

für dieses Verfahren sind z. B.: Wie zufrieden bist du heute mit dir?; Wie zufrieden bist du heute mit der Lernatmosphäre in der Klasse?; Wie gut hat heute eure Zusammenarbeit geklappt?

### Feedback für die Woche

#### **Wochenrückblick**

Der Wochenrückblick kann im Klassenrat unter der Ägide der Schüler Schönes und Verbesserungswürdiges der vergangenen fünf Schultage bilanzieren. Mögliche Fragen dazu sind: Dein persönlicher Erfolg der Woche? Was war für dich das Highlight in der Klasse in dieser Woche? Was hat dir nicht so gut gefallen und warum? Dein Wunsch, deine Ideen und Tipps für die Problemlösungen sind gefragt.

#### **Fünf Finger**

Bei dieser Methode zeichnet jedes Mitglied der Lerngruppe einen Umriss der eigenen Hand auf, schneidet ihn aus und notiert auf den einzelnen Fingern folgende Aspekte:

Daumen: Worauf ich den Daumen hatte!;  
Zeigefinger: Was ich noch sagen wollte!;  
Mittelfinger: Was für mich im Mittelpunkt stand;  
Ringfinger: Das war für mich das Schmuckstück!;  
Kleiner Finger: Was für mich zu kurz kam!

Diese Aussagen sind recht komplex, so dass die Besprechung in Kleingruppen erfolgen und nur die Quintessenz das Plenum erreichen sollte.

### Feedback für eine Unterrichtseinheit in Stationen

1. Koffer packen mit den wichtigsten neuen Lernergebnissen (Sach-Ebene);
2. Störendes in den Müll (Sache, Sozial, Selbst-Kompetenz);
3. Offene Wünsche/Blätter für den Baum;
4. Pleiten, Pech und Pannen;
5. Tischausstellung mit den schönsten Seiten;
6. Lernkurven im Vergleich.

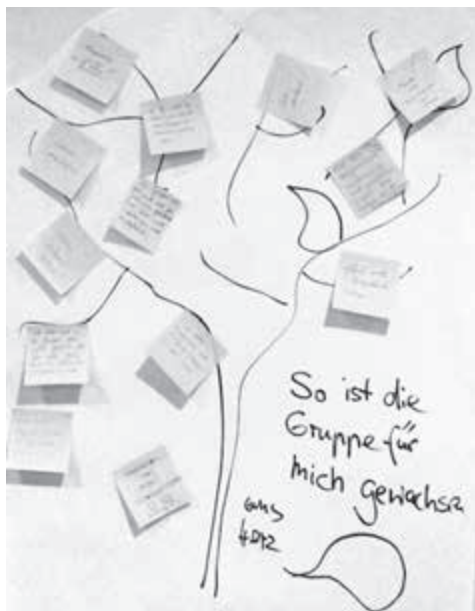
### Feedback für das Halbjahr

#### **Lehrerzeugnis**

Ein Zeugnis für den Lehrer mit Antworten auf folgende Fragen: „Was habe ich gut gemacht, was soll ich so beibehalten? Welchen Tipp hast du für mich? Warum sind diese Punkte für dich so wichtig?“ Dieses Feedback, möglichst auf einem Zeugnisformular, kann im Kontext der Lern- und Entwicklungsgespräche erfolgen (vgl. Petersen 1998).

#### **Warmer Rücken**

Wenn sich eine Gruppe bereits gut kennt, kann diese Methode eingesetzt werden. Die Aufgabe lautet: Schreibe dem anderen etwas auf das Blatt auf dem Rücken, und zwar zu den folgenden Aspekten „Was magst du besonders an dem Mitschüler? Was gefällt dir an ihm oder ihr besonders, was kann die Person besonders gut? Wobei hat dir die Person geholfen? Was hast du von ihr gelernt?“ Diese Methode bietet einen großartigen Anlass, sich gegenseitig Wertschätzung auszusprechen. Eine Lerngruppe sollte sich diese angenehme Situation zumindest einmal im Halbjahr gönnen.



**Gezielte Fragen und übersichtliche Formen der Visualisierung (hier ein Baum) helfen, Schüler-Feedback effektiver zu machen**

der nächste Schritt? Eine derartige wertschätzende Haltung den eigenen Fortschritten gegenüber ist die Basis, die Fähigkeiten anderer – auch bei kooperativen Lernprozessen – wertzuschätzen und zu spiegeln, was sie vielleicht noch verbessern könnten. Die eigene Einschätzung von einem Partner, einer Gruppe abgleichen zu lassen und sich für die Fremdwahrnehmung zu öffnen setzt allerdings viel gegenseitiges Vertrauen voraus.

#### 4. Bedeutungsvolle Fragen mit Transparenz

Es ist wichtig, die Schülerinnen und Schüler vermehrt an der Feedback-Gestaltung zu beteiligen. Zunächst ist es an der Lehrkraft, diesen Prozess und seine Funktion zu erläutern. In diesem Kontext sind Aufgaben mit der Lerngruppe abzusprechen – zum sachlichen Lernertrag, zur Selbstreflexion, zu persönlichen Lernaufgaben sowie zum sozialen bzw. kooperativen Lernen. Auch die Feedback-Methode ist im Vorwege zu klären. Wenn die Feedback-Fragen zu Beginn der gemeinsamen Arbeit, etwa an der Tafel, veröffentlicht werden, dann richtet sich die Aufmerksamkeit der Lernenden schon in der Arbeitsphase auf die angestrebten Ziele. Mit der Orientierung entstehen Sicherheit und Chancen für ein differenziertes, konstruktives Feedback.

#### 5. Sinnvolle Feedback-Fragen

„Alles war toll!“ oder „Nichts hat geklappt!“ sind Rückmeldungen, die nicht weiterhelfen. Solche Antworten kann man verhindern, wenn man den Schülerinnen und Schülern Fragen an die Hand gibt, die eine Entscheidung bedingen, ei-

ne Auswahl erforderlich machen, z. B.:

- „Was war für dich heute das Interessanteste (Schwierigste, Wichtigste ...) und warum?“ (Sache)
- „Mein heutiges Aha-Erlebnis war ...“ Was hat deine Gruppe heute besonders gut gemacht und woran lag das deiner Meinung nach? (Wir)
- Womit bist du heute besonders zufrieden und warum? (ich) Wobei hast du dich heute besonders angestrengt?

#### 6. Feedback braucht und fördert soziale und kommunikative Kompetenz

Miteinander zu sprechen über das gemeinsame Lernen, über Zusammenarbeit und Lernatmosphäre setzt viel Sensibilität voraus, denn die Schüler sind – wie die Lehrer auch – zunächst einmal vom Fehler angezogen: Was alles nicht klappt, schwierig, problematisch war, zieht an. Hier gilt es, systematisch umzudenken, die Analyse der Stärken vor die der Schwächen zu stellen. Verabredungen über Abläufe und Herausforderungen erzeugen Sicherheit und ein Umdenken – etwa bei einer Präsentation. So ist es sinnvoll, bei einer Gruppenpräsentation ein Gruppenmitglied zu beauftragen, das Feedback der Klasse einzuholen, z. B. in folgenden Etappen:

1. Habt ihr noch Fragen an uns?
2. Was haben wir gut gemacht?
3. Habt ihr noch Tipps für uns?
4. Und – vielleicht nach Absprache mit der Lerngruppe – unsere Frage (unsere Rückmeldung) an euch.

Die Förderung von Verbalisierung des Wahrgenommenen gelingt dann immer besser, wenn mit der Klasse Indikatoren etwa für eine gelungene Präsentation (vgl. Unruh, Petersen 2011, S. 114 ff.) gesammelt werden – ein Schatz für eine sachbezogene Rückmeldung. Bereits in der ersten Klasse lernen die Kinder ihre Äußerungen begründen, denn ein sogenanntes „Warum-Kind“ hakt nach.

#### 7. Regelmäßigkeit, Ritualisierungen und ein schützender Rahmen

Soll Schüler-Feedback sein ganzes Potenzial entfalten, muss das Nachdenken über sich und sein Lernen zur Normalität werden (vgl. Petersen 2010, S. 29 ff.). Es hat sich be-

währt, klare Zeitpunkte festzulegen: zu Beginn des Unterrichts Veröffentlichung der Kriterien und persönliches Nachdenken und Planen und am Unterrichtsende Reflexion und Auswertung. Die Ritualisierung des Ablaufs bringt Sicherheit und qualifiziert die Schüler schnell, das Rückmelden selbst zu leiten. So startet das ritualisierte Feedback mit dem Gelungenem, bevor es zu dem Verbesserungswürdigen kommt, das wiederum nicht als negative Kritik gefragt ist, sondern gleich mit einem Tipp, einer Begründung zu versehen ist, um in die Konstruktion zu gehen.

#### Fazit

Die Arbeit mit Schüler-Feedback als wichtiges Instrument, um das Unterrichtsklima und die Lernerträge zu verbessern, ist überaus sinnvoll und interessant – für alle Beteiligten. Für den Aufbau von Selbst- und Sozialkompetenz ist systematisches Schüler-Feedback unverzichtbar. Es braucht nicht viel Zeit, auch nicht viel methodischen Schnickschnack – allerdings Begründungen, konstruktive Formulierungen, gegenseitige Wertschätzung, Kontinuität und Wirksamkeit. Dann füllt es die Schatztruhe und wird ein unverzichtbarer Begleiter des ureigenen Lernprozesses.

#### Literatur

- Bastian, J., Combe, A., Langer, R. (2010): Feedback-Methoden. Erprobte Konzepte, evaluierte Erfahrungen. Weinheim/Basel.
- Cohn, R. (2009): Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion. Stuttgart.
- Cohn, R., Terfurth, C. (Hg.) (2007): Lebendiges Lehren und Lernen. TZI macht Schule. Stuttgart.
- Groeben, A. v. d. (2009): Praxisbuch: Verschiedenheit nutzen. Besser lernen in heterogenen Gruppen. Berlin.
- Petersen, S. (1998): „Ich schätze mich ein“ oder das Bilanzieren lernen; in: Grundschulmagazin 1/1998, S. 29–30.
- Petersen, S. (2002): Stundenfeedback; in: Pädagogik 12/2002, S. 16–17.
- Petersen, S. (2010): Rituale für kooperatives Lernen in der Grundschule. Berlin 4. Aufl.
- Unruh, T., Petersen, S. (2011a): Guter Unterricht. Praxishandbuch – Handwerkszeug für Unterrichtspraxis. Buxtehude.
- Unruh, T., Petersen, S. (2011b): Guter Unterricht – Trainingsmodule. Buxtehude.